

LadyLilith

# **A letter to your heart**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

## **Never sigh for better world**

*Er sitzt freiwillig in Askaban.*

*Sie lebt ein normales Leben.*

## **It`s already composed, played and told**

*Ein Briefpartnerprojekt wird in Askaban eingeführt, an dem er teilnimmt.*

*Niemand erfährt den Namen seines Partners.*

## **Every thought the music I write**

*Sie schafft es ihm neuen Lebenswillen zu geben.*

*Er zeigt wieder Gefühle.*

## **Everything a wish for the night**

*Doch ein Fehler ihreseits droht alles zu zerstören...i]*

# Vorwort

Mit Texten der Bandy Nightwish und Within Temptation. Inspiration war vor allem "Dead boy's poem"

# Inhaltsverzeichnis

1. Born from silence, silence full of it
2. A perfect concert my best friend
3. So much to live for, so much to die for
4. If only my heart had a home
5. Sing what you can't play
6. Forget what you can't play

# Born from silence, silence full of it

Legende:

*kursiver Text* = Hermines Sicht

//*kursiver Text*// = Hermines Brief

Normaler Text = Dracos Sicht

>Normaler Text< = Dracos Brief

\*\*\*\*\*

Zeit...

Was war Zeit schon? Hier in Askaban verging die Zeit so langsam wie ein zähes Stück Fleisch, auf dem man stundenlang rumkaute. Aber das Stück Fleisch konnte man immer irgendwann ausspucken und wegwerfen, Zeit allerdings blieb.

Für immer, selbst wenn man nicht mehr sein würde, die Zeit wäre noch immer da. Wie ein kleines Kind, und doch schon uralt.

Zeit konnte nicht aufgehalten werden, nicht verändert werden. Denn man wusste nie, was geschehen würde, wenn man einen Fehler wieder gerade bog. Zeit war unzerstörbar.

Zeit, die in diesem Gefängnis viel zu langsam verging. Es war wie klebriger Kaugummi, der in die Länge gezogen wurde, man lebte einfach in den Tag hinein. Auch wenn die Dementoren Askaban schon längst nicht mehr bewachten so hatten sie doch ihre Anwesenheit hinterlassen. Es waren die Mauern selbst, die den Gefangenen ihre Gefühle, ihre Seele, zu entziehen schien, die kalten, tristlosen, grauen Mauern, das Einzige, was man jeden Tag zu sehen bekam.

Askaban war ein schrecklicher Ort. Freiwillig ging dort niemand hin... nein, das stimmt nicht ganz...

Ein junger Mensch sitzt freiwillig in diesem Gefängnis. Der junge Zauberer, der seine Eltern bei der Großen Schlacht von Hogwarts verloren hatte, sah nach dem Untergang Voldemorts keinen Sinn mehr darin, frei zu leben und ließ sich hinter Gittern sperren. Es gab viele, denen seine Verhaftung nur recht war, seine Eltern und er selbst hatten einfach zu vielen wehgetan. Die wenigen Stimmen, die ihm eine zweite Chance geben wollten, waren schnell wieder verstummt und so saß er nun seit zwei Jahren in seiner Zelle.

Er rührte sich nicht, nie. Etwas ging von dem jungen Mann aus, dass unheimlich war, sodass keine der Wachen sich traute, ihm beim Essen zuzusehen. Aber wenn sie am Abend die Tablette wieder einsammelten, war dieser immer leer. Trotzdem schien es so, als hätte er sich nie bewegt. Kein einziges Stück.

Die Tür der Zelle öffnete sich und eine junge Frau trat ein. Ihre Haare waren im Nacken zu einem strengen Knoten zusammengebunden, auf der Nasenspitze hockte eine Brille mit eckigen Gläsern.

“Ich weiß, dass du mich hören kannst!”, meinte sie und lehnte sich gegen die Wand, beobachtete die am Boden kauende Gestalt. Sie war damals einen Jahrgang über ihm, doch sie konnte sich noch gut daran erinnern, was er damals mit ihr getan hatte... an diese schreckliche verfluchte Halskette... Nun war er ein vollkommen anderer Mensch. Obwohl, das was er war, nicht mehr als Mensch beschrieben werden konnte. Eher wie eine leblose Hülle, die dahinvegetierte. “Das Ministerium führt in Askaban eine Art Brieffreunde-Projekt ein. Ihr werdet mit einem per Zufall ausgewählten Zauberer oder Hexe eine sogenannte Brieffreundschaft eingehen. Keiner von euch erfährt den Namen des anderen. Ach, auch für eure Freunde gibt es Codenamen, verstanden? So, ich habe hier den Brief deiner Partnerin!” Sie schmiss ihm den Umschlag zu, außerdem legte sie einen Block Papier, ein Tintenfass und eine Feder auf den Boden. “Die Teilnahme an dem Projekt ist nicht Pflicht, wer aber teilnimmt, bekommt die Chance früher wegen guter Führung rausgelassen zu werden. Obwohl”, Sie warf ihm einen kurzen Blick zu, “Bei dir wird das doch eh nichts mehr bringen. Ihr müsst eure Freundschaft ein halbes Jahr lang aufrechterhalten!”

Sie verließ die Zelle wieder ohne ein Wort des Abschieds, sodass er wieder alleine war. Minutenlang starrte er auf den weißen Umschlag vor seinen Füßen, fragte sich, was das Ganze überhaupt sollte. Gute Führung, pah! Er hatte den Wachen nie widersprochen, hatte immer getan, was sie verlangt hatten. Er könnte schon längst wegen guter Führung hier raus sein. Aber er saß noch immer hier drin.

Er hatte doch eh nichts anderes hier drin zu tun. Vorsichtig nahm er den Umschlag und holte das Papier darin heraus.

*//Hey Fremder!*

*Ich habe keine Ahnung, wie ich diesen Brief anfangen soll. Wenn du ihn jetzt liest, sag mir, kannst du dir vorstellen, dass ich schon mehrere Versuche hinter mir habe, die alle im Mülleimer gelandet sind, weil sie mir einfach nicht gefielen? Selbst dieser Brief ist nicht ganz perfekt. Na ja, aber besser als nichts. Als ich mich für dieses Projekt gemeldet habe, hätte ich nie gedacht, was für eine Arbeit da auf mich zukommt. Aber ich mach es gerne.*

*Also, wovon soll ich schreiben? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Ich will soviel über dich wissen, aber ich traue mich nicht, dich zu fragen, weil ich dich nicht darauf ansprechen will, weshalb du in Askaban sitzt. Ich finde, du solltest es mir selbst sagen. Aber nur wenn du willst.*

*Ich hätte nie gedacht, dass das so schwer sein könnte. Es gibt so viel, was ich dir erzählen könnte, doch wie? Verzeih mir, ich habe einfach keine Ahnung, wie ich dir gegenüber treten soll.*

*Verrückt, oder?*

*Ich weiß ja noch nicht einmal, wer du bist. Ich würde es gerne wissen, Fremder. Also, wenn dich mein erster Brief nicht abschreckt, antworte mir doch bitte. Erzähl mir... erzähl mir, wer du bist.*

*Ja, das möchte ich wissen. Ich will dich kennenlernen, dich verstehen. Oh, hab ich das gerade wirklich geschrieben? Es ist Schrott, du solltest es also einfach vergessen.*

*Ich bin nur so nervös. Wetten, dass ich in den nächsten Tagen aufgeregt die Post nach deinem Brief durchschauen werde und dann noch nicht einmal den Mut haben werde, ihn zu öffnen? Wenn du mir überhaupt schreibst.*

*Wenn nicht, ist es auch gut. Ich kann es verstehen, glaub ich zumindest.*

*Ach Mist, die Wahrheit ist, ich verstehe es nicht. Ehrlich gesagt, habe ich noch nicht einmal eine Ahnung, was dieser ganze Shit eigentlich soll. Ich hab mich doch nur angemeldet, weil ich Tinkerbell von früher kenne. Aus meiner Schulzeit. Sag, wie war deine Schulzeit? Hattest du Freunde? Gab es jemanden, den du nicht ausstehen konntest, einen Lehrer, der dich auf dem Kieker hatte?*

*Du musst mir meine Fragen nicht beantworten. Ehrlich gesagt, würde es mich auch nicht wundern. Es klingt, als würde ich einem alten Schulkameraden schreiben und nicht einem Gefangenen. Aber, sein wir doch ehrlich, worüber soll ich mich mit einem Häftling unterhalten?*

*Oh, shit, shit, shit, ich bin so ein Hornochse. Es ist nur, ich weiß nicht wie ich damit, mit dir, umgehen soll.*

*Ich kann verstehen, wenn du den Brief in Fetzen zerreißen wirst. Ich würde es ja auch machen. Ich sollte jetzt aufhören, bevor ich noch mehr Schrott schreibe.*

*Wer weiß, vielleicht schreibst du mir tatsächlich.*

*Lamia//*

Er wusste nicht, was er tun sollte, als er den kurzen Brief zu Ende gelesen hatte. Sie hatte so verlegen gewirkt. Irgendwie war es süß. Er lächelte kurz, doch dann zerknüllte er den Brief in seiner Hand. Er würde ihr schreiben, um mehr über sie rauszufinden, um sie auf die Probe zu stellen.

Als die Wache gewechselt wurde, warf sie einen kurzen Blick in die Zelle des jungen Mannes. Die Wache erschrak, als sie ihn sah. Er bewegte sich. Eigentlich war es nur seine rechte Hand, die über das Papier huschte, seine Augenbrauen angestrengt zusammen gekniffen. Etwas ging von dem jungen Mann aus, dass die Wache zuerst nicht verstehen konnte.

Es war Lebenswille.

## A perfect concert my best friend

>Lamia,

Ehrlich gesagt, ich habe keine Ahnung, wie ich auf deinen Brief reagieren soll.

Was ist dein Problem?

Ich habe vieles erlebt, aber das, dein Brief, ist...

Weißt du, du tust mir Leid.

Warum schreibst du nicht einfach, was dir in den Sinn kommt, egal wie merkwürdig es dir vorkommt?

Wenn du wirklich denkst, ich würde rumheulen, nur weil du Dinge erlebst, die ich nicht mehr erleben kann, hast du dich geschnitten.

Ja, das Leben in Askaban ist scheiße, aber es geht mir den Umständen entsprechend gut.

Ich habe ein Dach über dem Kopf, kriege jeden Tag etwas zu essen und muss mich nicht mit Dingen wie, wie füttere ich meine Kinder durch?, wie bezahl ich ihre neue Schulkleidung und so rumschlagen.

Ja, es geht mir gut.

Und nein, ich vermisse nichts.

Ich will auch nichts vermissen.

Was soll denn auch so besonderes da draußen sein?

Wozu leben, wenn du eh sterben musst?

Finde eine Antwort auf meine Frage und ich werde dir wieder schreiben.

Angel<

*//Du bist das größte Arschloch, das mir je begegnet ist, Angel. Wenn dir das Leben nichts bedeutet, warum hast du dann auf meinen Brief geantwortet? Wenn du dich eh nur über mich lustig machen wolltest?*

*Ich sag es dir: Weil du tief in deinem Innern doch leben willst. Ich habe keine Ahnung, was du damit bezwecken wolltest, aber eins lass dir gesagt sein: Ich werde mich nicht beleidigen lassen, und schon gar nicht von einem [s] Häftling wie dir! [/s]*

*Oh shit, das hätte ich nicht schreiben sollen. Es tut mir Leid, ich wollte dich nicht in einen Topf mit vielen stecken. Normalerweise bin ich nicht so.*

*Bitte, verzeih mir.*

*Was nicht heißen soll, dass ich nicht mehr wütend auf dich bin. Denn genau das, hast du nämlich getan.*

*Du hast mich in eine Schublade gesteckt ohne dir die Mühe zu machen, mich kennenzulernen.*

*Du hast dich doch noch nicht einmal in meine Lage versetzt. Weißt du, wie es ist, einem Gefangenen gegenüber zu treten?*

*Ich will so vieles richtig machen und habe einfach zu viel Angst, dass ich alles falsch mache.*

*Warum hast du es ausgenutzt, Angel? Wenn wir das hier wirklich aufrecht erhalten wollen, muss ich dir vertrauen können und du mir.*

*Also, wenn dir nichts hieran liegt, dann zerreiße den Brief und denke einfach nicht mehr daran. Ich werde es auch so tun.*

*Aber wenn du dich dafür entscheiden solltest, mir weiterhin zu schreiben, so betrachte mich bitte als Menschen. Als Hexe. Als Muggelstämmige!*

*Lamia//*

Muggelstämmig...

Muggelstämmig...

Muggelstämmig...

Verzweifelt schlug er seinen Kopf gegen die Wand und ballte die Hand zu einer Faust. Lamia war ein Schlammb Blut. Verdammte, was sollte er nur machen? Er hasste Schlammb lüter, doch wenn er ihr nicht mehr schrieb, würde sie wissen, dass er einer war, der von Vorurteilen geprägt worden war. Obwohl, eigentlich war es doch auch so. Alles, was seine Eltern ihn über Schlammb lüter beigebracht hatten, war dass sie etwas Niederes als Reinblüter waren, die wie Tiere behandelt werden sollten. Die nur Dreck waren und es nicht verdienten, magische Fähigkeiten zu besitzen. Siebzehn Jahre lang hatte auch er daran geglaubt. Doch in

Askaban hatte er viel Zeit zum Nachdenken gehabt, sodass ihm klar wurde, dass das alles nur lächerliche Vorurteile gewesen waren. Er schämte sich, weil er sich nie die Mühe gemacht hatte, Muggelstämmige wirklich kennenzulernen. Weil seine Meinung von Vorurteilen geprägt worden war.

Seine Gedanken streiften ab in die Vergangenheit. Er dachte an Dinge, die er schon fast vergessen hatte. Da war dieses Mädchen in seinem Jahrgang gewesen. Er wusste noch nicht einmal mehr ihren Namen, nur dass sie muggelstämmig war und er sie wie Dreck behandelt hatte. Jetzt verschwendete sie wahrscheinlich keinen Gedanken mehr an ihn.

Er musste sich ändern. Entschlossen nahm er ein leeres Blatt Papier in die Hand. Bei diesem Mädchen hatte er es nicht gutmachen können, doch bei Lamia würde es anders sein.

*Es hatte sie viel Überwindung gekostet, ihm mitzuteilen, dass sie muggelstämmig war. Sie wusste, dass es viele Zauberer in Askaban gab, die in einer Muggelstämmigen nur Dreck sahen, die sie nicht akzeptierten.*

*Aber anscheinend gehörte er nicht dazu.*

*Unruhig fuhr sie über den noch immer geschlossenen Umschlag, zeichnete ihr Pseudonym nach. Sie wusste nicht, was sie erwartete. Vielleicht sollte sie den Brief einfach ungelesen zerstören. Schließlich konnte es ja genauso gut eine Absage sein.*

*Sie seufzte laut und zog die Decke enger. Ihr Blick ruhte auf den Flammen des Kamins, wie sie miteinander spielten, den Raum wärmten.*

*Fast schon konnte sie sich bildlich vorstellen, wie der Brief in dem Feuer verkohlte und zu Asche zerfiel.*

*Und wenn er sie doch akzeptierte? Sie wusste noch nicht, was sie von Angel halten sollte. Er war so geheimnisvoll.*

*Entschlossen ritzte sie mit einem Fingernagel den Umschlag auf und holte den Brief hervor. Er hatte eine Chance verdient.*

>Du solltest wissen, dass ich lange Zeit auf deinen Brief gestarrt habe, ohne zu wissen, was ich tun soll, Lamia.

Du bist muggelstämmig...

Es stimmt, ich habe etwas gegen Muggelstämmige. Ich habe in ihnen immer nur etwas Niederes gesehen, habe sie nicht als magische Wesen anerkannt. Wenn du diesen Brief jetzt wegwerfen willst, ich kann dich verstehen. Ich bin ein Arschloch.

Ich bitte dich, gib mir die Chance es zu erklären. Ich wurde einfach so aufgezogen. Meine Eltern haben mich so erzogen. Ich habe es ihnen geglaubt, ohne mir selbst ein Urteil zu bilden. Ich hielt mich für etwas Besseres, selbst meine sogenannten Freunde waren für mich nur Untertanen. Das wird wohl auch der Grund gewesen sein, dass ich sie verloren habe.

Ich habe niemanden mehr, Lamia. Meine Eltern sind tot, meine sogenannten Freunde haben mich verlassen, jeder hat sich von mir abgewendet. Weißt du, wie es ist, alleine zu sein?

‘Allein sein ist schön, wenn man allein sein will. Doch nicht, wenn man allein sein muss!’

Es fühlt sich schrecklich an. All die Zeit habe ich meine Gefühle verdrängt, sie eingesperrt. Und nun, seit deinem ersten Brief kann ich nur noch daran denken. An alles, was ich verdrängt habe. Als meine Eltern gestorben sind, habe ich keine Träne vergossen. Doch nun... du siehst selbst, dass die Schrift an manchen Stellen unleserlich ist. Jetzt wird mir erst klar, dass ich sie nie mehr wiedersehen werde. Niemehr den Duft von Mutters Haaren einatme, niemehr in ihrer Umarmung versinke und mich trösten lassen kann. Niemehr.

Ich habe einfach nichts anderes gekannt, Lamia. Kannst du mich verstehen? Können wir Freunde sein, trotz der Fehler, die ich in der Vergangenheit getan habe? Kannst wenigstens du mir vergeben? Ich wollte das alles nicht, wirklich. Es tut mir so aufrichtig Leid. Alles, was ich getan habe. Ich bereue es und wünschte, ich könnte es rückgängig machen. Mich bei den Menschen entschuldigen, denen ich wehgetan habe. Doch das wird mir nicht möglich sein. Sie würden mir nie verzeihen. Ich hab es in ihren Augen gesehen, damals bei meinem Prozess. Ich kann sie verstehen, ich habe ihnen zu sehr zugesetzt. Jetzt kenne ich nicht einmal mehr ihre Namen. Sie sind verblasst, ich weiß nur noch, dass es sie gab. Menschen, die ich verletzt habe.

Ich bitte dich, kannst du mir vergeben? Mir meine Fehler verzeihen und mir eine zweite Chance geben? Wenigstens du, Lamia.

Lass du mich nicht auch noch alleine. Ich brauche deine Briefe, weil sie mich am Leben halten!

Angel<

## So much to live for, so much to die for

Seine Hände zitterten, während er den Umschlag betrachtete. Er hatte ihr Dinge erzählt, die er noch nie jemandem erzählt hatte. Ihr seine Gedanken und tiefsten Gefühle, seine Ängste mitgeteilt.

Ob sie ihm verzeihen würde?

Er hoffte, dass sie es tat, doch was wenn nicht? Wenn in diesem Brief nun stand, dass sie nicht mehr schreiben könnten, weil sie ihn für ein Monster hielt?

Er würde es nicht aushalten, diese Worte zu lesen. Er hatte doch gerade erst wieder Leben gespürt, und nun sollte es wie ein Kartenturm wieder einstürzen. Er wusste, wenn das passieren würde, würde er nie mehr ins Leben zurückfinden. Dann wäre alles umsonst. Dann könnte er sich genauso gut erhängen. Eigentlich war das gar kein Problem. Das Gitter an der Decke, die dünne Decke, die er in Streifen reißen könnte und die Pritsche, die er als eine Art Hocker benutzen könnte. Er brauchte nur noch bis zum Abend zu warten. Die Wachen würden es verhindern wollen, doch es war immer dunkel in Askaban und nachts, wenn nicht gerade Vollmond war, schien die Dunkelheit noch finsterer, so surreal es sich auch anhören mochte.

Sein Blick glitt wieder zu dem Brief, den er unachtsam hatte fallen lassen. Vorsichtig hob er ihn auf, drehte ihn in seinen Händen, wie ein Kinderspielzeug, für das er zu alt ist und von dem er sich trennen sollte, doch nicht kann, weil so viele Erinnerungen daran hängen.

Er schloss die Augen und legte seinen Kopf in den Nacken. Da erst bemerkte er den Duft. Ein Geruch, der ihm schon lange nicht mehr unter die Nase gekommen ist, sodass er es erst für eine Illusion hält. Zögernd hielt er den Brief an seine Nase.

Ein blumiger Duft, ein Parfüm, stieg ihm in die Nase. Einen Duft, den er nur zu gut von zu Hause kennt, weil es die Lieblingsblumen seiner Mutter waren.

Lilien und Narzissen...

*//Angel,*

*Ich möchte dir etwas erzählen. Von einem Tag, genauer gesagt, einem Augenblick, an diesem Tag.*

*Ich möchte dir vom Sonnenaufgang erzählen.*

*Es war, als ich noch klein war. Ein Kind, von gerade mal sechs oder sieben Jahren. Damals, als ich noch nicht wusste, dass ich eine Hexe bin. Es waren meine ersten Schulferien, und eigentlich sollten sie etwas Besonderes werden. So hatte ich es jedenfalls vorgesehen.*

*Nur leider meine Eltern nicht.*

*Sie mussten auf einen Kongress und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als mich zu meiner schrulligen Großtante nach Schottland zu stecken.*

*Ausgerechnet Schottland, das Land, in dem niemand 'Sonne' buchstabieren kann. Glaub mir, es hat jeden Tag wie aus Eimern geschüttet. Meine Ferien habe ich also nur im Haus verbracht. Und schon nach zwei Tagen war mir sterbenslangweilig. Mir wird schnell langweilig. Und das einzige, was es im Haus meiner Großtante gab, waren Bücher. Nur leider nur irgendwelche alten Romane von Schriftstellern, die seit Jahren tot sind.*

*Trotzdem habe ich irgendwann eines in die Hand genommen. Und tatsächlich, sie haben mich gefesselt. Es war eine schwer zu verstehende Sprache, vor allem für ein kleines Kind, doch ich habe sie durchgelesen, jedes einzelne Buch. Als ich fertig war, war es schon spät nachts. Nein, genauer gesagt, war es früh morgens, halb vier oder fünf.*

*Ich bin aufgestanden und durch das Haus geschlichen, weil ich mir ein neues Buch holen wollte. Ich weiß gar nicht mehr, wie aber irgendwie landete ich dabei im Garten hinter dem Haus.*

*Irgendetwas hielt mich fest, auch wenn es eiskalt war, und ich nur ein dünnes Nachthemd anhatte. Ich starrte die ganze Zeit auf den Horizont an, so als ob ich auf etwas warten würde.*

*Hast du schon einmal einen Sonnenuntergang erlebt, Angel? Es ist ein magischer Moment für mich.*

*Und dann sah ich es. Der Himmel färbte sich, erst blassrosa... dann ging er in rot über, ein wundervolles Blutrot umhüllte den Himmel und den Garten meiner Großtante. Ich lächelte, während die Sonne langsam meine steifen Glieder erwärmte und genoss das Gefühl der allerersten Sonnenstrahlen des Tages auf meiner Haut. Ich hatte noch nie so etwas Schönes gesehen. Danach sollte ich nie mehr so einen Sonnenaufgang*

erleben. Ich habe viele weitere gesehen, doch keiner war so magisch wie dieser. Magisch, weil... weil plötzlich etwas passierte, was nicht hätte passieren dürfen...

Die Blumen, in dem Garten, sie waren alle eingegangen, weil meine Großtante einfach keine Kraft mehr hatte, sich um sie zu kümmern. Merkwürdig, bei dem ganzen Regen, oder?

Jedenfalls, als ich so dastand und die Sonne beobachtete, bemerkte ich etwas Neues in diesem Spektakel.

Die Blumen, jede einzelne, öffnete ihre Knospe, streckte sich der Sonne entgegen und erblühte wieder. Doch das, für mich Merkwürdigste damals, war, dass die Blumen in einem Kreis, der sich von mir entfernte, wieder erblühten. Nasser Tau glitzerte auf den Grashalmen, der von den Sonnenstrahlen reflektiert wurde, sodass die Blüten aussahen, als würden sie leicht schimmern.

Meine Großtante hatte in dem Garten nur zwei Blumenarten angepflanzt, oder genauer gesagt, waren es die einzigen, die jedes Jahr wieder erblühten.

Lilien und Narzissen...

Es war ein besonderer Moment, den in diesem Moment habe ich entdeckt, dass ich auch etwas Besonderes bin, dass ich magisch bin.//

“Ist die Post eigentlich schon gekommen?”

Die junge Zauberin sah vom Frühstückstisch auf. Ihr Verlobter, der ihr gegenüber saß und in einer Tasse mit dem Löffel rumrührte, blickte sie fragend an.

“Keine Ahnung!”

“Ich geh mal nachsehen!” Er erhob sich und verließ die Küche, während sie an ihrem Cappuccino nippte.

“Was für mich dabei?”, rief sie ihm hinterher.

“Nö. Nur Rechnungen, eine Postkarte von Ginny und Harry, und ein Brief von Mom!” Der Rothaarige seufzte. “Wann wird sie endlich kapieren, dass ich alt genug bin um auf mich selbst aufzupassen?”

“Jetzt, wo du und Ginny aus dem Haus sind, hat sie niemanden mehr!”, meinte sie nachdenklich.

“Sie hat Ted!”, seufzte der Zauberer. “Ich dachte Babys sind ein Job rund um die Uhr. Woher nimmst sie die Zeit, mir zu schreiben?”

“Sie macht sich halt Sorgen, Ron! Das ist verständlich. Was hältst du davon, wenn wir dieses Wochenende mal wieder bei ihr vorbeikommen?”

“Geht nicht. Hast du es etwa schon vergessen?”

“Was denn?”

“Und ich dachte, ich hätte mich mit der schlauesten Hexe des Universums verlobt. Wir haben dieses Jahr Klassentreffen. Der ganze Jahrgang. Und wir haben zugesagt!”

“Stimmt, das habe ich total vergessen!”

“Das erste Treffen seit vier Jahren. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, schon daran zu denken. Wen wir wohl wieder erkennen werden, wen nicht?”, sinnierte Ron und schmierte Marmelade auf sein Brot.

“Und ob sie überhaupt alle kommen werden!”

“Von einem wissen wir ja, dass er nicht auftauchen wird!”, frohlockte der Rotschopf.

Sie sah ihn fragend an.

“Hast du ihn etwa schon vergessen? Malfoy, natürlich. Er sitzt doch gerade in Askaban und versauert dort.”

Er hatte Recht. Da war immer nur Malfoy. Auf einmal kam ihr ein erschreckender Gedanke.

“So, ich bin satt!” Sie stand auf und eilte aus der Küche.

“Aber du hast doch gar nichts gegessen!”, hörte sie ihren Freund rufen.

Sie eilte in ihr Zimmer. Sie und Ron schliefen zwar in einem Bett, doch sie hatte trotzdem ein eigenes Zimmer, in das sie sich zurückziehen konnte. Ein Zimmer, in das er keinen Zutritt hatte.

Malfoy. Was, wenn er hinter dem Pseudonym Angel steckte? Möglich wäre es, schließlich saß er in Askaban.

Sie schloss die Tür hinter sich und entdeckte den Brief, der auf ihrem Sofa lag. Zitternd nahm sie ihn in die Hände, zögerte. Sie hatte ihm in dem letzten Brief etwas erzählt, was sie noch nicht einmal Ron erzählt hatte. Es war nur, sie fühlte sich so wohl, wenn sie seine Briefe las und ihm schrieb. Ob er wirklich? Sie musste es herausfinden. Entschlossen öffnete die einstige Gryffindor den Umschlag und zog ihn heraus.

Es war kein Brief.

Es war ein Bild.

*Sie zog es auseinander und erstarrte. Angel hatte die Szene gemalt, die sie ihm beschrieben hatte. Den Sonnenaufgang. Er hatte nur das Grau des Bleistifts benutzt, doch durch unterschiedlich starkes und weiches Aufdrücken hatte er Dutzend Grautöne herausholen können.*

*Es war, als wäre sie wieder da. Im Garten ihrer Großtante, die Gerüche, die Empfindungen. Angel hatte diesen einen Moment eingefangen, was ihr nie gelungen war.*

*Er konnte wirklich gut zeichnen. Jede Blume war bis ins kleinste Detail perfekt, sie selbst als kleines Mädchen, eigentlich nur ein Schatten mit wehenden Haaren, von hinten gezeichnet, die Sonne, die regelrecht zu Strahlen schien. Es war so real. Eine Träne lief über ihr Gesicht. Eine Träne, als sie sich an diesen Tag erinnerte, der nun so stark in ihrer Erinnerung brannte, als wäre es gestern gewesen.*

*Sanft strich sie über die Worte, die Widmung, die am Himmel standen, sprach sie leise aus.*

*“Heaven queen, carry me*

*Away from all pain*

*All the same take me away*

*We’re dead to the world!”\**

*Es war merkwürdig, diese Worte zu lesen. Sie hatte ihm nur von dem Sonnenaufgang erzählt, davon, dass die Blumen durch ihre Magie neues Leben gewonnen hatten. Allerdings hatte sie kein Wort darüber verlauten lassen, was danach passiert war. Sie legte den Kopf zur Seite - und erstarrte. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, ergaben die Worte ein Gesicht, das Gesicht einer Frau, die auf das kleine Mädchen hinabschaute.*

*Sie zitterte heftig, sodass, das Blatt zu Boden rutschte. Heiße Tränen tropften auf ihre Oberschenkel, während sie krampfhaft die Finge in ihre Oberarme krallte.*

*Dieses Bild, es hatte nicht nur den Sonnenaufgang eingefangen, sondern auch den Moment danach. Denn ihr Zauber, der den Blumen neues Leben geschenkt hatte, hatte bei einem Lebendigen die entgegen gesetzter Wirkung gehabt.*

*So wie sie den Blumen neues Leben geschenkt hatte, so hatte sie das Leben ihrer Großtante genommen...*

~~~~~  
\*Dead to the world/ Highest Hopes, Nightwish

## If only my heart had a home

Die Tage vergingen, doch es kam kein Brief mehr. Jeden weiteren Tag eine weitere Absage, als er den Wächter fragte, ob etwas für ihn dabei wäre. Jeden Tag starb seine Hoffnung ein kleines Stück mehr und er fing an sich zu fragen, was er falsch gemacht hatte.

Als er Lamias letzten Brief gelesen hatte, hatte er einfach angefangen die Szene, die sie beschrieben hatte, zu zeichnen. Die Worte, die Widmung im Himmel, die aus einem anderen Blickwinkel das Gesicht einer Frau ergaben, waren einfach so entstanden. Er hatte gemerkt, dass der Moment damals zwar wunderschön aber auch grausam gewesen war. Eigentlich wollte er sie trösten, doch anscheinend hatte er nichts erreicht. Er wollte nicht, dass sie so auseinander brachen, ohne ein Wort der Erklärung.

>Lamia,

Ich glaube, ich bin dir eine Erklärung schuldig. Ich hätte nur nicht gedacht, dass dich mein Bild so mitnehmen würde. Und ich weiß, dass es dich mitnimmt, weil du mir nicht antwortest.

Wenn ich dir wehgetan habe, dann verzeih mir bitte. Es war nie meine Absicht dich zu verletzen. Dein Brief hat nur etwas in mir geweckt, das ich schon lange nicht mehr getan habe.

Das Zeichnen... ich drücke so meine Gefühle aus, weil es das Einzige ist, was mir geblieben war. Doch als ich nach Askaban ging, habe ich meine Leidenschaft aufgegeben. Ich sah einfach keinen Sinn mehr darin. Aber dein Brief, dein Sonnenaufgang hat in mir wieder diese Leidenschaft entfacht. Ich habe den Schmerz gespürt, der in den Zeilen versteckt geschrieben stand, und wollte dich damit nur trösten.

Lamia, du warst damals gerade erst sechs oder sieben Jahre alt.

Du trägst keine Schuld an dem Tod deiner Großtante, weil du noch ein Kind warst. Du wusstest zu diesem Augenblick nicht, dass du eine Hexe bist, also mach dir keine Vorwürfe.

Magie kann wundervoll sein, aber sie kann auch grausam sein. Ich habe das auch erfahren müssen, als ich mit ansehen musste, wie meine Eltern von einem Zauberer, den sie 'Freund' genannt hatten, kaltblütig mit dem Todesfluch ermordet wurden.

Damals brach eine Welt für mich zusammen. Ich hatte niemanden mehr und ich wusste, dass man mir nie verzeihen würde. Ich hatte auf der falschen Seite gekämpft, etwas was ich noch immer bereue und rückgängig machen würde. Aber ich kann es nicht. Der Tod meiner Eltern hat mich in die Wirklichkeit gerissen, mir gezeigt, wie falsch meine Gedanken und Meinungen sind.

Nur leider war es da schon viel zu spät, und ich wusste, dass man mir nicht vergeben würde. Askaban war der einzige Ort, an den ich hin konnte. Nenn es Flucht, aber was hätte ich machen können? Ich habe so oft den Hass in den Augen meiner Feinde gesehen, ich wusste, dass sie mir nicht vergeben würden. Ich könnte es an ihrer Stelle auch nicht.

Manchmal komme ich mir vor wie ein Monster. Alles was ich mache, ist falsch. Alles, was ich sage, verletzt. Deswegen zeichne ich. Weil ich dann ich sein kann. Niemand weiß etwas davon, nur meine Mutter hat es gewusst.

Mein Vater hätte es als Zeitverschwendung gesehen. Für ihn sollte ich immer nur Bestleistungen bringen. Und ich wollte, dass mein Vater stolz auf mich ist.

Aber hier habe ich dann irgendwann gemerkt, dass Liebe nicht Stolzsein bedeutet. Er hatte nie einen Grund gehabt, mich in eine Umarmung zu schließen, denn egal, was ich anstellte, wie sehr ich mich auch angestrengt habe, es war ihm nie gut genug. Mein Vater hätte mir das Zeichnen verboten.

Nur Mutter nicht. Meine wundervolle liebende Mutter. Du hättest sie auch gemocht, Lamia. Sie war für mich der wundervollste Mensch der Welt. Sie konnte auch zeichnen, nur so viel besser als ich. Wenn ich ihre Bilder angesehen habe, fühlte ich mich glücklich.

Jetzt sehne ich mich danach, wieder auf ihrem Schoß zu sitzen, ein kleiner Junge, der eifrig seine Finger in

die Farben taucht und dann so dumm ist, die weiße Leinwand zu bekritzeln.

Aber meine Mutter hat aus meinen Kritzeleien ein Meisterwerk gezaubert. Wenn sie malte, hat sie mir immer eine Geschichte erzählt. Wenn man es so will, sind meine Bilder auch so etwas, eine Geschichte. Irgendwann habe ich dann selbst den Pinsel in die Hand genommen und drauf losgezeichnet.

Ich habe sie gezeichnet. Ich war fünf und mächtig stolz auf mein Bild, auch wenn ich heute sagen muss, dass es nicht gerade eine Meisterleistung von mir war. Aber Mutter hatte sich darüber gefreut. Es war für mich der tollste Moment, als ich das glückliche Strahlen in ihren Augen gesehen habe. Leider habe ich mich so gefreut, dass ich das Bild in Brand gesteckt habe.

Ich weiß, dass du jetzt lachst, aber kannst du dir vorstellen, wie ich mich damals gefühlt habe? Ich habe mein eigenes Bild in Brand gesteckt. Damals war ich so wütend und traurig, dass ich beschlossen hatte, nie mehr zu zaubern.

Es klingt merkwürdig, oder? Dass ausgerechnet ein Reinblut der Magie abschwören will.

Meine Mutter hat mich umarmt und mir gesagt, dass es nicht schlimm wäre, dass das Bild zerstört worden sei. Ihr würde die Erinnerung reichen und das Wissen, dass ich ihr eine Freude machen wollte. Als ich darauf erwähnte, dass Magie etwas Böses ist, hat sie meine Hand genommen und mich in ihr Atelier geführt. Und dann hat sie mir gezeigt, was Magie bewirken kann. Sie hat mit ihrem Zauberstab mein Bild auf die Leinwand gezaubert.

Es war das erste und einzige Mal, dass sie ein Bild gezaubert hat. Danach nahm sie mich in den Arm und sagte mir, dass Magie beide Seiten in sich tragen kann, Licht und Schatten. Es liegt an uns, was wir daraus machen und nur weil wir einmal mit der falschen Seite in Berührung kommen, dürfen wir ihr nicht abschreiben. Magie kann Wunder bewirken. Uns Tränen in die Augen und ein Lächeln auf die Lippen zaubern.

Ich habe sie danach nie wieder ein Bild mit Magie zaubern sehen. Als ich sie einmal danach fragte, meinte sie, es würde ihr mehr bedeuten, wenn sie jeden Pinselstrich selbst macht. Es wäre sonst nicht ihr Werk.

Meine Mutter liebte das Malen, genau wie ich. Und ich habe mich an ihre Regel gehalten. "Ein mit Magie erstelltes Bild, zeigt, dass es dir nicht wichtig war. Nur, wenn du jeden Pinselstrich selbst ansetzt, egal wie oft du dich korrigieren magst, bis dir deine Zeichnung gefällt, verbindet dich etwas mit dem Bild, dass stärker ist als jeder Zauberspruch!" Diese Worte wurden mein Mantra, die jedes meiner Bilder geprägt haben.

Kein Zauberer und keine Hexe wussten etwas von dem Talent meiner Mutter. Sie wusste, dass es etwas war, das bei Muggeln beliebt war, aber es hat ihr einfach zu viel Spaß gemacht. Obwohl sie wusste, dass niemand ihrer Freunde, selbst ihr eigener Mann es nicht billigen würde.

Also hatte sie etwas getan, was niemand von ihr erwartet hätte. Sie hat in der Muggelwelt für kurze Zeit ein Atelier eröffnet und dort ihre Bilder verkauft. Ihre Kunden hat sie verhext, sodass sie sich nicht an sie erinnern würden. Mutter wusste, dass niemand davon erfahren durfte. Deswegen hat sie den Laden auch nach einem halben Jahr wieder geschlossen.

Meine Mutter hat die Muggelwelt nicht verabscheut, wie jeder dachte. Ihr war es egal, dass Muggelstämmige über Magie verfügen, sie hat sie akzeptiert. Nur leider war jeder in ihrer Familie von dem Reinblüterwahn befallen. Sie wusste, dass man sie verstoßen würde, wenn sie nicht auch so sein würde.

Mutter hat alle getäuscht. Jeder nahm ihr das kaltherzige Reinblut ab, jeder nahm ihr ab, dass sie auf der dunklen Seite steht.

Nur ich wusste die Wahrheit. Trotzdem habe ich den falschen Weg gewählt. Ich kam nach meinem Vater, für den Muggelstämmige nur dreckige Plagen waren. Bis ich deine Briefe bekam, und mich wieder an die Momente mit meiner Mutter erinnerte. Daran, wie glücklich ich doch war. Du hast dafür gesorgt, dass ich mich wieder meiner Leidenschaft hinwende. Also, wisch dir die Tränen aus dem Gesicht und lächle, Lamia! Denk an jedes kleine Wunder, dass du mit deiner Magie bewirkt hast. Denk daran, dass du jemandem geholfen hast, wieder zu sich selbst zu finden.

Du bist etwas Besonderes, Lamia.

Dein Angel<

*Die junge Hexe lächelte, wie es er verlangt hatte.*

*Es tat gut seinen Brief zu lesen. Gleich würden sie und Ron per Flohpulver nach Hogwarts reisen. Sie hatte nicht gewusst, ob sie mitgehen sollte, die ganzen Tage über war sie trauernd durch die Gegend gelaufen.*

*Nun hatte er sie zum Lächeln gebracht. Sie holte tief Luft und blickte das Papier an. Wie konnte sie nur annehmen, dass sich hinter dem Pseudonym Angel eigentlich Malfoy verbarg? Sie waren sich so unterschiedlich. Malfoy hatte jede Muggelsache verspottet und verhöhnt. Es war ein dummer Gedanke gewesen, zu denken, die beiden wären ein und dieselbe Person.*

*“Mine, kommst du?“, hörte sie die Stimme ihres Verlobten.*

*“Moment, ich bin gleich so weit!“ Eilig schlüpfte sie in ihre Schnürstiefel und band sie zu, bevor sie einen kurzen Blick in den Spiegel warf. Sie sah gut aus in der engen Jeans und der modischen Kurzjacke, die Ginny entworfen hatte. Die einzige Tochter der Weasleys besaß, wie sich herausstellte, einen guten Sinn für Mode, und es dauerte nicht lange, bis sie ein eigenes Modeatelier eröffnet hatte. Das einst buschige Haar fiel nun weich um ihre Schulter und umschmeichelte ihr leicht gebräuntes Gesicht. Lange Wimpern umrahmten ihre haselnussbraunen Augen und Lipgloss brachte ihre Lippen zum Strahlen. Sie gefiel sich in diesem Outfit. Die junge Hexe verbrachte nicht viel Zeit mit ihrem Aussehen, es gab wichtigeres für sie zu tun. Trotzdem warf sie ab und an einen Blick in den Spiegel.*

*“Hermine, wir müssen jetzt los!“, erklang es von unten.*

*“Ich komme!“ Sie schnappte sich ihre Tasche vom Regal und lief die Treppe hinunter. Ron stand vor dem Kamin, in der Hand etwas Flohpulver.*

*“Na endlich!“, meinte er.*

*Sie streckte ihm neckend die Zunge raus und griff nach dem Flohpulver, dass sie in einem kleinen Tongefäß auf dem Kaminsims aufbewahrten. “Ich bin halt eine Frau!“, meinte sie und warf das Pulver in die Flammen. “Hogwarts!“, rief sie laut und deutlich und trat in das Feuer.*

## Sing what you can't play

Unruhig wälzte er sich im Schlaf umher. Er wusste, dass er nur träumte, doch es gelang ihm nicht aufzuwachen. Der Traum hielt ihn mit seinen Krallen fest, nahm ihm die Möglichkeit zu entkommen. Immer wieder tauchten vorwurfsvoll die Gesichter seiner Eltern auf, ab und zu auch das seines Freundes, die ihn fragten, warum er ihnen nicht geholfen hatte?

“Warum hast du mir nicht geholfen? Warum hast du mir nicht geholfen? Warum hast du...”

Schwer atmend wachte er auf. Seine Augen weit aufgerissen, starrte er an die Decke und versuchte sich an den Traum zu erinnern. Doch die Erinnerung an den Traum glitt ihm wie Wasser durch seine Hände, schließlich konnte er sich an nichts mehr erinnern.

Er sah sich um und wischte sich über die schweißgebadete Stirn. Er schrie nie, wenn er einen Alptraum gehabt hatte, der junge Mann wusste, dass es nichts bringen würde zu schreien. Hier schrien jede Nacht Gefangene, wenn sie aus Alpträumen hochschrecken. Vor allem, diejenigen, die die Dementoren jeden Tag und jede Nacht noch erleben mussten, hatten unruhige Nächte durchzustehen.

Er wusste nicht, ob er noch nicht verzweifelt war oder ob er schon so verzweifelt war, dass ihm Schreien nicht helfen würde. Es war ihm auch ziemlich egal. Das Leben in Askaban meisterte man am besten, in dem man einfach vor sich hin vegetierte. In der ersten Zeit hatte er über vieles nachdenken können, doch irgendwann hatte er angefangen jede seine Erinnerungen und Gefühle, Ängste und Freuden, wegzusperren und den Schlüssel zu diesem vergrabenen Schatz wegzuworfen, der ausgerechnet in die Hände von Lamia gefallen war.

Denn nun strömten die Erinnerungen, jedenfalls ein Teil davon, jede Sekunde durch seinen Geist und ließen ihn nicht mehr los.

Der Gedanke an seine Mutter war noch nie stärker als jetzt. In dem Traum musste es um sie gegangen sein. Um sie und...

Wieder glitt Draco in einen unruhigen Schlaf.

### **Traum**

Der junge Zauberer wich einem Fluch aus.

Er wusste nicht, wer den Fluch auf ihn abgefeuert hatte und es war ihm auch recht egal. Eilig rannte er um die Ecke und sprang über eine zertrümmerte Rüstung.

Er war irgendwo in der Nähe der Vertrauensbadezimmer.

Er musste sich verstecken, unbedingt.

Der Blondhaarige fuhr sich durchs Haar und versuchte sich zu beruhigen. Erst eben gerade war er von zwei Todessern angegriffen. Er wusste nicht, wer ihm geholfen hatte, ihnen zu entkommen. Falls er diese Person finden würde, würde er sich bei ihr bedanken.

Wenn...

Schwer atmend und erschöpft lehnte er sich gegen die Wand und rutschte zu Boden. Die Schlacht schien so aussichtslos und die beiden Todesser hatten, auch wenn sie es nicht wussten, seine Gefühle durcheinander gebracht.

Für wen kämpfte er eigentlich?

Er wollte nie ein Todesser werden. Nein, eigentlich war ihm erst vor einem Jahr klar geworden, was es bedeutete, ein Todesser zu sein. Zu töten und zu foltern und dabei Spaß zu haben.

Klar, es hatte ihm schon Spaß gemacht, kleiner Schüler zu piesacken, aber jemanden zu foltern oder gleich zu töten, war einfach zu viel für den jungen Sprössling der alten Reinblüterfamilie.

Doch erst als Voldemort ihm beauftragt hatte, Dumbledore zu töten, war ihm klar geworden, was es bedeutete, ein Todesser zu sein. Und er wusste, dass er dann für immer einer seiner Anhänger sein würde. Und das wollte er nicht. Er wollte frei sein, frei entschieden können und sich von niemandem etwas vorschreiben lassen. Er war nicht dafür geschaffen, jemandem zu gehorchen. Zwar war er auch nicht gerade ein großer Führer, doch nun wurde ihm allmählich vor Augen geführt, dass Voldemort böse war. Dass seine Taten falsch und krank waren.

Wenn doch nur seine Eltern auch so denken würden...

Er musste sie finden, mit ihnen sprechen, sie versuchen, ihnen den richtigen Weg zu zeigen. Wenn sie weiterhin für Voldemort kämpften, würden sie entweder sterben oder in Askaban versauern.

An seine Tante verschwendete er keinen Gedanken. Sie sah in Voldemort eine Art Gott, sie betete ihn regelrecht an, wenn er es nicht besser wüsste, könnte man sie für seine Geliebte halten. Sie war genauso verrückt wie er, nein, eigentlich noch viel verrückter.

Er gelangte zum Schultor. Draußen hatte sich eine Menschenmenge versammelt, auf der einen Seite Lehrer, Schüler und der Orden des Phönix, auf der anderen Seite Voldemort, seine Todesser und - Potter. Tot.

Er sog scharf die Luft ein. War jetzt alles vorbei? Ein Klirren erfüllte seine Ohren, sodass er nichts mehr hören konnte, nur noch sehen.

Ausgerechnet Neville, der dumme Longbottom, brachte den Glauben, dass es noch Hoffnung gab, wieder zurück durch seine Tat. Er schlug Voldemorts Schlange den Kopf an und die Schlacht ging wieder los.

Und dann geschah das Unglaubliche. Potter sprang plötzlich unter seinem Tarnumhang hervor und war wie durch ein Wunder wieder quietschlebig. Die Zeit schien still zu stehen, keiner bewegte sich mehr.

Er wusste, dass das seine Chance war.

Er drängelte sich durch das Getümmel, versuchte den Flüchen auszuweichen. Seine Eltern kämpften in der Nähe des Sees gegen einen Todesser.

“Du hast gesagt, er wäre tot!”, hörte er den Anhänger Voldemorts rufen. “Sieht das da vielleicht tot aus?” Er deutete zu Harry.

“Vielleicht ist er ja zum Vampir mutiert!”, meinte Narzissa und schleuderte ihm einen Zauber an den Hals, den er jedoch gekonnt abwehrte.

“Ich habe euch nie getraut!”, zischte der. “Ich habe Voldemort gewarnt, dass man euch nicht trauen kann! Ihr wart ihm nie loyal gewesen!”

“Loyalität!” Sein Vater trat vor seine Mutter und warf dem Todesser einen hasserfüllten Blick zu. “Das gerade du dass sagst. Warst du es nicht, der vor siebzehn Jahren gesagt hatte, dass Voldemort dich unter seiner Kontrolle hatte, Macnair? Du hast dich beim Ministerium eingeschleimt und bist nur so den Dementoren entgangen. Du willst also loyal sein?”

“Du hast doch dasselbe getan. Lucius!”

“Ich hatte, im Gegensatz zu dir, eine Frau und einen neugeborenen Sohn, um die ich mich kümmern musste. Die ich ernähren und erziehen musste, was ich in Askaban nicht konnte. Ich wollte meinen Sohn aufwachsen sehen und nicht nur Fotos und Besuche von ihm haben. Ich hatte einen Grund, Macnair. Aber du warst ein Feigling!”

Er schleuderte mehrere Flüche auf den Todesser, doch dieser wich ihnen geschickt aus.

“Ja und? Der dunkle Lord hat mir verziehen. Er hat uns allen verziehen. Dabei habe ich ihn vor dir gewarnt. Ich habe ihm gesagt, dass er dir nicht trauen könne. Und jetzt hat deine eigene Frau ihn verraten! Stupor!”

“Protego!” Der Schockzauber prallte ab und Lucius schickte einen Fluch hinterher. “Wenn du Narzissa auch nur einen Finger krümmst, schwöre ich, dass ich umbringen werde!”

“Na da bin ich aber mal gespannt, Malfoy!” Höhnisch lachte der Todesser. “Wie willst du das denn schaffen?” Er murmelte leise einen Fluch und grinste ihm ins Gesicht.

Der grüne Strahl schoss aus Macnairs Zauberstab hervor und bahnte sich den Weg zu Lucius. Kein Schutzschild konnte den Strahl aufhalten.

Er sah seinen Vater auf die Knie fallen und dann zu Boden. Er musste sich anstrengen nicht loszuschreien. Wütend ballte er die Hände zu Fäusten. Er durfte sich nicht verraten.

Seine Mutter reagierte anders. Panisch schrie sie den Namen ihres Mannes, fiel auf die Knie und klammerte seinen leblosen Körper an ihre.

“Warum, Macnair?”, schrie sie. “Warum? Er war dein Freund!”

“Freunde sind was für Weicheier!”, entgegnete er gehässig. “Er war ein Feigling. Hör auf ihm hinterher zu weinen!”

Wütend schleuderte Narzissa den Crucio-Fluch auf ihn. Vor Schmerzen windend sackte Macnair zusammen.

“Das ist doch der Fluch deiner Schwester!”, meinte er und stand wieder auf. “Aber jetzt wo sie tot ist, werde ich schon bald ihren Platz einnehmen!”, prophezeite er.

“Er kann dich ja ausstopfen!” Wütend schickte sie einen Fluch auf ihn los, doch Macnair wehrte diesen ab.

“Jetzt hast du niemanden mehr. Ich könnte dich hier und jetzt auf der Stelle mit Avada Kedavra töten, doch ehrlich gesagt würde mir das keinen Spaß machen. Von daher - Sectumsempra!”

Macnair eilte davon. Er bemerkte den Teenager nicht, der zwischen den Bäumen hervortrat und auf seine Mutter zu rannte, die auf dem Boden lag. Er kannte den Fluch, Potter hatte ihn im letzten Schuljahr bei ihm angewendet. Noch jetzt brannten die Wunden wenn er daran dachte. Weinend fiel er vor ihr auf die Knie. Da war so viel Blut. Wie ein Messer schlitzte dieser Fluch seine Opfer auf und ließ sie verbluten. Er konnte sich nicht mehr an die Worte erinnern, die Snape geflüstert hatte. Zu sehr waren sie mit dem Schmerz verbunden, den er so gut verdrängen wollte.

“Mein... Sohn!” Blut floss aus ihrem Mund und sie streckte die Hand aus, legte sie an seine Wange. “Du... lebst!”

“Ja, und du wirst auch leben, Mutter. Halte durch, ich finde eine Möglichkeit!”, versprach er ihr, obwohl er tief in seinem Inneren wusste, dass er nichts tun würde. “Ich bring ihn um, Mutter. Ich werde Vater rächen und das, was er dir angetan hat!”

“Nein, Draco!”, flüsterte sie flehend und hielt ihn am Umhang fest. “Rache ist wie eine zweiköpfige Viper. Du siehst zwar deinen Feind untergehen, aber auch du selbst verlierst dich. Bitte Draco, schwöre mir, dass du dich nicht rächen willst. Ich will dich nicht an die dunkle Seite verlieren. Bitte, Draco. Du darfst nicht so werden. Mach nicht die gleichen Fehler wie ich und dein Vater!”

“Ihr habt nichts falsch gemacht!”, beteuerte er weinend.

“Doch, das haben wir. Wir waren jung und blind gewesen. Wir dachten, ihm zu folgen, wäre eine gute Entscheidung. Doch mit jedem Mal, mit dem wir einen dunklen Fluch angewendet haben, starb auch ein Teil unserer Seele. Dein Vater, als rechte Hand, verlor sich noch viel mehr als ich in der Finsternis. Ich habe mich all die Zeit an den Felsen geklammert, der mich davor bewahrt hatte, in die Dunkelheit zu stürzen. Ich wollte dich schützen, Draco. Mein lieber Sohn!”

Die Tränen tropften auf ihr Gesicht und sie lächelte ihn liebevoll an. Mit zitternden Händen wischte sie die Tränen aus seinem Gesicht.

“Mutter, bitte hör auf zu reden. Es schadet dir nur. Du kannst es mir auch später sagen!”, verlangte er und atmete den süßen Duft ihres Lilien-Narzissenparfüm ein.

“Später ist zu spät!”, flüsterte die Blondhaarige. “Draco, ich bin so stolz auf dich. Du bist das größte Geschenk, das ich haben konnte. Schon bei deiner Geburt habe ich mir geschworen, dass ich dich vor der Dunkelheit schützen werde, doch das ist mir... wohl nicht gelungen!”

“Doch ist es, Mutter. Du hast nichts falsch gemacht. Bitte, sprich nicht weiter, es strengt dich zu sehr an!”

Sie lächelte und fuhr ihrem Sohn durchs Haar. Blut blieb an seinen Strähnen kleben, er nahm die Hand seiner Mutter und drückte sie.

“Ich liebe dich, Draco. Und auch dein Vater hat dich geliebt, wenn er es auch nie zeigen konnte!”, sagte sie. “Vergiss es nie, Draco. Ein mit Magie erstelltes Bild, zeigt, dass es dir nicht wichtig war. Nur, wenn du jeden Pinselstrich selbst ansetzt, egal wie oft du dich korrigieren magst, bis dir deine Zeichnung gefällt, verbindet dich etwas mit dem Bild, dass stärker ist als jeder Zauberspruch! Mein über alles geliebter Sohn. Ich werde dich immer lieben!”

Ihre Hand erschlaffte und rutschte herunter. Mit offenen Augen sah sie ihren Sohn an. Mit offenen Augen, die nun niemehr den Himmel sehen würden.

Zitternd schloss er ihre Augen.

Für immer.

+++++

## Forget what you can't play

*Sie öffnete die Augen und trat auf den Teppich, der vor dem Kamin der Schulleiterin stand.*

*Diese sah nur kurz von ihrer Arbeit auf. Doch als sie Hermine sah, lockerte sich ihr Gesichtsausdruck und sie lächelte ihre ehemalige Schülerin an.*

*“Hermine, wie schön dich zu sehen!” Sie trat um ihren Schreibtisch hervor und umarmte die junge Hexe.*

*“Es ist auch schön Sie wiederzusehen, Professor McGonagall!” Sie erwiderte die Umarmung.*

*“Ich hab doch gesagt, du kannst mich Minerva nennen!”*

*“Ich weiß, nur leider habe ich sie noch immer als strenge Lehrerin vor meinen Augen!”*

*“Das wird sich noch legen. Und wo ist eigentlich Ron?”*

*In diesem Moment flackerte das Feuer im Kamin wieder grün aus und Ron trat hervor.*

*“Professor McGonagall, wie schön Sie zu sehen!”, begrüßte er seine ehemalige Lehrerin.*

*“Wirklich nett, dass du vorbeischaust, nur verteil nicht so viel Asche auf dem Teppich!”, meinte sie.*

*“Sind die anderen denn schon da?”, wollte Hermine wissen.*

*“Ja, sie sind in der Großen Halle!”, sagte die Schulleiterin. “Nun geht schon los!”*

*Sie verabschiedeten sich und verließen das Büro.*

*“Sie ist noch genauso wie früher!”, meinte Ron, während er und Hermine die Wendeltreppe hinab stiegen und dann durch die Korridore zur Großen Halle gingen. “Genauso streng und angsteinflößend!”*

*“Wir sind keine Kinder mehr, Ron!”, meinte die junge Zauberin lächelnd und betrat die Große Halle.*

*Es erinnerte sie an den Weihnachtsball in ihrem vierten Schuljahr. Die vier Tische waren weg, stattdessen standen kleine runde Tische um einen freien Platz in der Mitte. Der Lehrertisch war der einzige, der noch stand, doch diente er als Büfett.*

*“Ron! Hermine!”*

*Ein junger Mann kam auf die beiden zu gerannt. Das Pummelige war nun vollkommen verschwunden, der einst dickliche Gryffindor war nun ein gar nicht mal so schlecht aussehender Mann geworden.*

*“Neville!”, rief Hermine erstaunt aus. “Ich hätte dich gar nicht wiedererkannt!”*

*“Danke für das Kompliment!” Freundschaftlich umarmte er Hermine und schüttelte Rons Hand. “Ich dachte schon, ihr kommt gar nicht!”*

*“Wir können uns doch nicht entgehen lassen, umsonst durchgefüttert zu werden!”, meinte Ron.*

*“Du hast dich echt kein bisschen geändert, Ron. Wie hältst du es nur aus mit ihm?”*

*Überrascht drehten sich Ron und Hermine um. Vor ihnen stand eine junge Frau. Sie war in einen grünen Mantel gekleidet, Hermine konnte den goldenen gestickten Buchstaben G erkennen. Ginnys Label.*

*Doch das Erstaunlichste war die Person, die den Mantel anhatte und sich nun an Nevilles Seite stellte.*

*Ihr Gesicht sah nicht mehr aus wie das eines Mops, sondern hatte nun eine runde Form, ohne dick zu wirken. Sie war schon immer klein gewesen, doch statt wie früher pummelig klein, wirkte es nun elfenklein.*

*“Pansy Parkinson?”, fragte Ron erstaunt. “Was?”*

*“Neville und ich sind beide Professoren hier. Da kann man sich nicht einfach so aus dem Weg gehen. Was vor vier Jahren war, liegt doch längst hinter uns. Wir waren noch Kinder. Sieh doch mal, ich trage sogar Ginnys Klamotten.”*

*“Es ist nur irgendwie merkwürdig, dass ihr beide jetzt zusammen seid. Seit wann eigentlich?”*

*“Erst seit ein paar Wochen. Wir wollten euch nichts sagen, weil wir nicht wussten, wie ihr reagieren würdet!”, erklärte Neville.*

*“Na ja, es freut mich für dich!”, meinte Ron. “Und natürlich auch für dich, Pansy!” Er wendete sich an die Schwarzhaarige.*

*“Komm schon, Herm. Lass die beiden alleine!” Pansy ergriff Hermines Hand und zog sie zu einer Gruppe von Schülern. “Hey, unsere Streberin ist endlich da!”*

*Sie wurde von so vielen begrüßt, dass sie später nicht mehr wusste, von wem alles. Nur noch an einzelne Gesichter konnte sie sich erinnern. Die Patil-Zwillinge, Seamus und Dean, Lavender.*

*Sie lachten und redeten. Erinnerten sich an gemeinsame Erlebnisse, lachten über ihre Streitigkeiten von damals und, vor allem die Mädchen, schwärmten von Ginnys neuer Modekollektion.*

*“Sie ist so ein Genie!”, schwärmte Pansy.*

*“Ich hätte nie gedacht, dass sie mal Mode designen wird!”, gab Parvati hinzu.*

*“Stimmt. Ich dachte immer, sie wird Aurorin!”, meinte Lavender.*

*Niemand bemerkte, dass sich Hermine von ihnen entfernte. Sie brauchte etwas Ruhe, also ging sie zum Büfett und goss sich etwas Kürbissaft in ein leeres Glas. Daran nippend sah sie sich im Raum um.*

*Wer hätte gedacht, dass sie so miteinander umgehen würden? So freundschaftlich, als wäre die Rivalität zwischen den Häusern, vor allem die zwischen Slytherin und Gryffindor, nie da gewesen. Sie hätte sich nie erträumen lassen, dass Neville und Pansy zusammenkommen, dass Pansy so nett sein konnte. Überhaupt standen ihre Freundinnen nun mit ehemaligen Slytherinmädchen zusammen, kicherten und giggelten, als wären sie schon immer Busenfreundinnen.*

*Sie stellte ihr halb volles Glas zurück und verließ die Halle. Plötzlich war ihr kalt geworden. Denn ihr war plötzlich klar geworden, dass keiner von ihnen auf einen Tag zu sprechen kam. Auf die Große Schlacht von Hogwarts.*

*Hermine seufzte. Ihre Füße brachten sie nach draußen. Die leere Wildhüterhütte stand einsam vor dem Verbotenen Wald. Hagrid war letztes Jahr gestorben und seine Stelle war anscheinend noch immer nicht besetzt.*

*Sie ging wieder rein, ihre Füße trugen sie von selbst. Viel zu sehr war Hermine damit beschäftigt, die Wände mit ihren Bildern, die Rüstungen und die sich bewegenden Treppen zu betrachten und sich daran erinnern, wie Ron, Harry und sie durch diese Gänge gegangen waren.*

*Lachend, weinend, streitend. Sie lächelte, doch eine kleine Träne suchte sich ihren Weg aus Hermines Auge. Als sie stehen blieb, erkannte sie, wo sie hier war. Bei den Kerkern, ganz in der Nähe vom Zaubertrankunterrichtsraum.*

*Eine offen stehende Tür schien Hermine zu rufen. Sie ging auf sie zu und trat ein.*

*Alles hatte einen grünlichen Schimmer und sofort wurde ihr klar, wo sie sich befand. Das war der Gemeinschaftsraum der Slytherins. Sie zögerte. Sollte sie nicht doch lieber umkehren und von hier verschwinden? Die Schüler Hogwarts hatten heute alle schulfrei bekommen, sie verbrachten den Tag mit ihren Eltern und Freunden. Jedes Haus stand jedem Besucher heute offen. Trotzdem war es ein merkwürdiges Gefühl hier zu sein. Die grüne Einrichtung zu erfassen.*

*Mutig trat sie einen Schritt nach vorne. Sie durchquerte den Raum, entdeckte ein nicht fertig gespieltes Schachspiel und musste an Ron denken, der in ihrem ersten Jahr Minervas riesiges Schachspiel gespielt und gewonnen hatte.*

*Sie ging auf eine Tür zu und öffnete sie. Dahinter befand sich ein Schlafraum. Ein Geruch von Schweiß hang in der Luft und Hermine wünschte sich, dass es hier unten Fenster gäbe.*

*Seufzend holte sie ihren Zauberstab hervor und brachte etwas frische Luft in den Schlafsaal der Jungs. Sie trat einen Schritt nach vorne, die Diele knarrte laut. Für einen kurzen Moment hatte sie das Gefühl, sie wurde nachgeben.*

*Neugierig bückte sie sich hin und fummelte an der Diele herum. Tatsächlich - sie war lose. Erstaunt löste sie das Brett und streckte ihren Arm in die Dunkelheit.*

*Sie beförderte einen Umschlag nach oben. Ein ziemlich dicker Umschlag. Er war zugeklebt und Hermine zögerte. Sollte sie wirklich?*

*Später vielleicht. Sie steckte den Umschlag in ihre Tasche, die sie magisch vergrößert hatte. Sie stand wieder auf und wollte schon wieder gehen, als ihr etwas an der Wand auffiel.*

*Jemand hatte dort etwas reingeritzt. Es war eine ordentliche Arbeit, wie sie erkannte. Eine schöne Schrift, die ihr irgendwie bekannt vorkam. Doch leider fiel ihr nicht ein, woher.*

*Leise sprach sie die Worte aus.*

*“Sparkling angels I believe  
You were my saviour in my time of need  
Blinded by faith I couldn’t hear  
All the whispers, the warnings so clear*

*Sparkling angel, I couldn’t see  
Your dark intentions, your feelings for me  
Fallen angel, tell me why?*

What is the reason, the thorne in your eye?" \*)

*Sie verstummte nachdenklich. Von wem diese Worte wohl stammten? Das Gedicht gefiel ihr, doch hätte sie sich nie vorstellen können, dass ein Slytherin so etwas schreiben würde. Von wem die Worte wohl waren? Es stand kein Name drunter, aber es wäre auch dumm gewesen, ihn darunter zu setzen.*

*Sie lächelte und fuhr mit dem Finger die einzelnen Buchstaben nach. Und immer tiefer versank sie in der Erinnerung, an dass, was nach dem Sieg über Voldemort passiert war...*

*... Er war tot.*

*Freudig fiel sie in laute Jubelschreie und nach und nach waren es immer mehr. Die Leiche Voldemorts lag dort, Harry stand keuchend daneben.*

*“Wir haben es geschafft!”*

*Die Todesser verfallen in Panik, apparieren hektisch. Sie und Ron stürmen nach vorne, umarmen Harry. Weitere folgen, jeder will den Jungen, der überlebt hat, berühren.*

*“Wir haben es geschafft, wir haben es geschafft!”, jubeln sie. “Er ist besiegt, besiegt, besiegt!”*

*“Super gemacht, Harry!”*

*“Hey Leute, ist ja schön und gut, dass ihr euch freut, nur könntet ihr mich bitte loslassen? Ich krieg sonst keine Luft mehr und eigentlich wollte ich mich noch ein bisschen als Helden feiern lassen!”*

*Die Menge antwortet mit einem Lachen und gehorcht. In einem großen Kreis stehen sie um Harry.*

*Dieser errötet, als er sieht, dass jeder auf ihn starrt. Hermine, die neben ihm steht, lächelt und tritt nach vorne.*

*“Wir haben gesiegt!”, ruft sie laut. “Voldemort ist endgültig besiegt. Auf ein neues, friedliches Zeitalter. Nun packt mit an, Leute. Schafft die Leiche fort, und dann kümmern wir uns um die restlichen Todesser. Ich habe einen Fluch an ihnen angebracht, der sie überall orten kann. Na los, Leute. Feiern können wir später!”*

*Langsam kam Bewegung in die Menge. McGonagall und Molly eilten nach vorne und hoben die Leichen von Voldemort und Bellatrix auf, trugen sie in das Schloss.*

*Sie wendete sich an ihre Freunde, drückte sie. “Wir haben es tatsächlich geschafft!”, flüsterte sie.*

*“Voldemort ist gefallen!”*

*Die beiden Jungs erwiderten die Umarmung. Hermine ließ den Blick über die Ländereien Hogwarts gleiten und ihr Blick haftete an drei Menschen am Seeufer.*

*Malfoy.*

~~~~~

\*) Angels, Within Temptation